

Rede von Hamze Bytyci bei der General Assembly am 4. November 2017

Sehr geehrter Herr Präsident,
sehr geehrte Abgeordnete,
liebe Genossinnen und Genossen,
liebe Weltbürger,
Romalen ta oven bahtale!

Wir sind hier in der General Assembly und machen Theater. Ist das Theater? Ein Wunschkonzert?

Nein, liebe Abgeordnete, das Leben der Roma ist kein Wunschkonzert!

Die Geschichte der Roma in Europa und auch insbesondere in Deutschland ist eine Geschichte der Fremdbestimmung und der Verfolgung: Im Heiligen Römischen Reich waren Sinti und Roma „vogelfrei“, bei sogenannten „Heidenjagden“ wurden Männer, Frauen und Kinder beraubt, misshandelt und ermordet. In den Fürstentümern Walachei und Moldawien waren Roma bis Mitte des 19. Jahrhunderts versklavt. Sie waren entmenschlichtes Eigentum ohne jede freie Entscheidungsmacht über ihr Leben. Männer, Frauen und Kinder unserer Minderheit durften über Jahrhunderte hinweg ahnungslos geschlagen, vergewaltigt oder verkauft werden. Vor drei Generationen dann, der tragische Höhepunkt unserer Verfolgungsgeschichte: Die NS ermordeten nicht nur Juden, Kommunisten und Homosexuelle. Es ist mittlerweile etwas bekannter, dass bis zu einer halben Million Roma Opfer der rassistischen Verfolgungen, Deportationen und Ermordungen im NS wurden.

Bis heute herrscht der Diskurs der Migration, des Nicht-Dazugehörens vor. Selbst die Jahrhunderte lange Geschichte der Roma und Sinti in Europa hindert die Gesellschaft nicht daran, uns als „die Fremden“ darzustellen, als ein fahrendes Volk ohne ein Zuhause.

Doch wir sind kein „Volk ohne Land“! Wir sind in allen Ländern Europas, oder gar der Welt vertreten und haben oft mit den eigenen Landsleuten mehr Gemeinsamkeiten, als mit einem Rom woanders auf der Welt.

Wir haben noch nie einen Krieg geführt, sind aber immer noch von all den Kriegen traumatisiert, die gegen uns geführt werden. Eine Abschiebung, meine Damen und Herren, ist ein Krieg gegen die Menschenwürde!

2014 und 2015 wurden Serbien, Mazedonien, Bosnien und Herzegowina, Kosovo, Albanien und Montenegro als „sichere Herkunftsstaaten“ deklariert. Damit sinkt nicht nur die Chance auf Schutz im Falle der Flucht gegen Verfolgung auf null. Vielmehr wurde hierdurch auch eine Grundlage geschaffen, um all die Familien abzuschieben, die in Deutschland seit den 1990er Jahren leben, denen aber nie das Aufenthaltsrecht zugesprochen wurde. Für die junge Generation von Roma-Kriegsflüchtlingen aus dem Ex-Jugoslawien, zu denen auch meine Familie gehört, treffen weder der Begriff „sicher“, noch „Herkunftsstaat“ zu.

Wir wurden in Deutschland geboren und sind hier aufgewachsen. Wir sprechen deutsch, sind Klassensprecher und Klassensprecherinnen, verlieben uns zum ersten Mal hier in unserem Geburtsland und manche von uns erlauben sich trotz unserer unsicheren Aufenthaltssituationen

Zukunftsvisionen. Träume, die sie in diesem Land, verwirklichen wollen. Die Sprache des Landes unserer Eltern kennen wir oft nicht richtig. Wir werden aus unserem Leben gerissen und in ein Land deportiert, in dem wir keine Zukunft haben.

Es ist kein Zufall, dass die meisten Asylanträge aus den Balkanländern gerade Roma stellen. In Ländern des ehemaligen Jugoslawiens diskriminieren Behörden, Gesellschaft und Nachbarinnen und Nachbarn Roma massiv. Sie befinden sich häufig in lebensgefährlichen Situationen, in den sie regelmäßig Opfer von Brandanschlägen und Gewalt werden. Oft haben wir keine Registrierung und keinen Personalausweis und werden von allen Leistungen des Staates abgeschnitten – haben keinen Zugang zur gesundheitlicher Versorgung, zur Bildung oder Arbeitsmarkt.

Laut Genfer Flüchtlingskonvention könnte man all dies als „gruppenspezifische Verfolgung“ werten. Frankreich zum Beispiel entscheidet dementsprechend. Unser westlicher Nachbarstaat hat im Jahr 2015 ein Drittel serbischer Asylgesuchen anerkannt; Finnland hat die Hälfte aller Kosovaren aufgenommen, die um Asyl gebeten haben. Ähnliche Zahlen gibt es für Asylbewerber aus Bosnien: In Belgien bei 18, in Dänemark bei 12 Prozent.

Wie sieht es im Land der Täter aus? Deutschland, das zu den reichsten Ländern der Welt gehört, hat nicht mal einem Prozent der Asylgesuche aus diesen Ländern stattgegeben. Fast alle wurden abgelehnt – ihre Länder seien doch sicher! So ignoriert Deutschland seine historische und gegenwärtige Verantwortung.

Mir geht es hier nicht um Mitleid, sondern um Gerechtigkeit und politische Verantwortung. Deutschland muss mit der Abschiebung von Roma aus Ex-Jugoslawien aufhören und Antiziganismus und gruppenspezifische Verfolgung als ein Asylgrund anerkennen.

Es scheint mir, als ob die Nachfolger der Täterinnen und Täter wie die AfD wieder im Parlament sitzen und im Sinne ihrer Großväter und -mütter schalten und walten. Sie sprechen von Demokratie und Menschenrechten, dabei nehmen sie das Wort Sichere Herkunftsländer selbstverständlich in den Mund. Was ist das? Euphemismus, Ignoranz, fehlende Selbstkritik? Wie demokratisch das wirklich ist, soll jeder für sich beurteilen. Ich nenne dies gelebten Antiziganismus und sage nur: Von wegen „Nie wieder!“